

Predigt 26. Oktober 2014 in der Kirche Grabs, Pfr. Martin Frey

Predigttext: Markus 2, 1-12

Liebe Gemeinde

Wenn es in der nächsten Woche hier in Grabs die Gelegenheit gäbe Jesus persönlich zu begegnen, so wie die Leute ihn vor knapp 2000 Jahren antreffen konnten, würden Sie dann hingehen? Und wenn Ja, was würden Sie sich erhoffen von Christus, von dieser Begegnung? Vielleicht eine Ermutigung, dass er etwas sagt wie: „Ich begleite dich, ich gebe dir Kraft“. Oder würden Sie sich von ihm Heilung erhoffen? Oder dass er Ihnen Schutz mitgibt, sagt: „ich bin bei dir, wenn du Angst hast und behüte und beschütze dich gerade in diesen Momenten.“ Oder würden Sie auf Trost hoffen? Oder die Antwort auf eine Frage, die Sie schon lange auf dem Herzen tragen?

Vor knapp 2000 Jahren hatten die Menschen diese Gelegenheit so gehabt. Sie wussten über Jesus noch nicht so viel wie wir heute, wer er genau ist und was er alles kann, aber sie hatten einiges über ihn gehört und so kamen viele. Eine solche Begebenheit lese ich Ihnen hier aus Markus 2, 1-12:

Einige Tage später kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. Die Nachricht von seiner Ankunft verbreitete sich schnell in der ganzen Stadt. Es dauerte nicht lange, da war das Haus, in dem er wohnte, von Besuchern überfüllt, sodass kein Einziger mehr Platz hatte, nicht einmal draußen vor der Tür. Und er verkündete ihnen Gottes Wort. Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten auf einer Matte trugen. Es gelang ihnen nicht, durch die Menge zu Jesus vorzudringen, deshalb deckten sie das Dach über ihm ab. Dann ließen sie durch die Öffnung den Kranken auf seiner Matte hinunter. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: »Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. «Doch einige Schriftgelehrte, die dabeisaßen, dachten:» Wie kann er so etwas sagen? Das ist doch Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben! «Jesus wusste, was in ihnen vorging, und sagte: »Warum macht ihr euch in euren Herzen solche Gedanken? Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: `Deine Sünden sind dir vergeben´ oder: `Steh auf, nimm deine Matte und geh´? Ich werde euch beweisen, dass der Menschensohn auf der Erde die Vollmacht besitzt, Sünden zu vergeben. «Und er wandte sich dem Gelähmten zu und sagte zu ihm:» Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause, denn du bist geheilt! «Der Mann sprang auf, nahm die Matte und bahnte sich einen Weg durch die staunende Menge. Da lobten sie alle Gott. »So etwas haben wir noch nie gesehen!«, riefen sie.

Da ist Jesus in diesem Haus und eine Unmenge Menschen will zu ihm. Jeder von ihnen wohl mit eigenen Erwartungen und Hoffnungen. Und da sind vier, die eine besondere Hoffnung haben, nicht für sich selbst sondern für ihren Freund, der gelähmt ist. Und sie denken, wenn wir ihn zu Jesus bringen, kann der etwas für ihn tun. Aber als sie ankommen, kommen sie nicht zu ihm. Es sind schon

so viele Leute da, die auch etwas von Jesus wollen, dass sie nicht einmal in seine Nähe kommen. Als sie dies sehen, da geben sie nicht auf. Sie sagen sich nicht, dann klappt es vielleicht morgen oder übermorgen, sondern sie machen etwas sehr ungewöhnliches. Sie tun etwas was man eigentlich nicht machen sollte, aber für ihren Freund tun sie es: Sie decken das Dach dieses Hauses ab. Wir wissen nicht, was der Hausbesitzer dazu meinte, aber er hat wohl keine Chance gehabt selbst auf das Dach zu kommen um es zu verhindern, weil eben so viele Leute alles verstopften. Die vier schaffen es, ein so grosses Loch zu machen, dass sie ihren Freund dadurch herunterlassen können zu Jesus.

Was werden sie sich erhofft haben? Ich nehme an, dass Jesus ihren Freund heilt. Aber was sagt Jesus nun? Er spricht den Mann an und sagt: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Ich weiss nicht, was dieser Mann oder auch seine Freunde in dieser Situation dachten, was wir mitbekommen ist das, was die Schriftgelehrten dachten. Diese waren völlig erstaunt und vor den Kopf geschlagen. Sie dachten: Sünden vergeben? Wie kann dieser Mann das wagen, das darf nur Gott. Wenn ein Mensch das macht, dann ist das Gotteslästerung. Gotteslästerung war damals nichts harmloses, dafür hat man Leute gesteinigt. Sie hatten das Gefühl, das darf Jesus nicht machen. Wenn ich heute hier auf der Kanzel verkünden würde: „Liebe Hausbesitzer, alle die Ihr eine Hypothek bei der Raiffeisenbank habt, die könnt ihr vergessen, die Hypothek ist euch erlassen.“ Dann hätten wohl viele von Ihnen Freude. Wenn Sie dann aber auf die Bank gingen und dort sagen würden, dass sie nichts mehr bezahlen müssen, weil der Pfarrer das am Sonntag im Gottesdienst gesagt hat, dann würde die Bank wahrscheinlich antworten: Schön und gut, was der Pfarrer da gesagt hat, aber bei uns ist kein Geld hereingekommen, die Schuld ist noch da und so zahlen Sie bitte Ihre Zinsen weiter. Ähnlich dachten hier die Schriftgelehrten über Jesus, er macht ein Versprechen, das er nicht halten kann, er ist nicht bevollmächtigt jemandem Schuld zu vergeben, denn das kann nur Gott.

So versucht ihnen Jesus nun zu zeigen, dass er nicht nur ein Mensch ist, dass mit ihm noch mehr auf diese Erde gekommen ist und Gott selbst gegenwärtig ist. Und als Zeichen dafür, dass die Schuld wirklich vergeben ist, hat Jesus diesen Gelähmten geheilt. Er sagt zu ihm: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ und er geht wirklich. Die Leute staunten und lobten Gott. Es war für sie klar, dass er nicht nur geheilt wurde, sondern, dass Gott ihm auch vergeben hat. Warum das? Damals in Israel herrschte die Meinung vor, dass wenn jemand krank war, dann war er selbst schuld daran. Dann hatte er sicher etwas Schlechtes getan und Gott strafte ihn mit der Krankheit dafür. Wenn Sie beispielsweise nach Indien gingen fänden Sie dort diese Einstellung bis heute. Wenn jemand krank ist, hat er in diesem Leben oder in einem früheren etwas Böses getan und für das leidet er jetzt. Damals in Israel dachten die Menschen auch, dass Krankheit eine Strafe Gottes ist. Jesus sagt ihnen damit nun: Schaut, das stimmt nicht immer. Bei einem anderen Kranken sagte er ausdrücklich er ist nicht schuld an seiner Krankheit. Wir heute glauben auch nicht mehr, dass jemand an einer Krankheit automatisch selbst schuld ist und ich denke, das ist gut so. Bei diesem Gelähmten wissen wir nicht, ob er ganz normal gelebt hat oder ob etwas Besonderes getan hat, vielleicht gestohlen, betrogen oder sogar jemanden umgebracht. Aber Jesus sagt: Deine Schuld ist dir vergeben. Einfach so, einfach

geschenkt. Scheinbar ist es hier wie die Voraussetzung für die Heilung. Er wird innerlich frei und so dann auch frei von seiner Krankheit.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie solche Geschichten hören. Ob Sie denken, ja, früher hat es so etwas einmal gegeben, aber heute nicht mehr. Oder ob Sie denken, so etwas ist eigentlich gar nicht möglich. Ich glaube, es gibt solches bis heute, Jesus ist heute immer noch der Gleiche, auch wenn man nicht mehr in ein Haus zu ihm gehen kann. Ich habe in meinem Leben Menschen getroffen, die erlebt haben, dass sie von Jesus geheilt wurden. Ich bin aber auch Menschen begegnet, für die ebenso gebetet wurde und die nicht körperliche Heilung erleben durften. Ich erinnere mich da an einen Kollegen aus meiner Jungscharzeit, der mit etwa 13 Jahren schwer krank wurde. Er hatte einen Hirntumor, die Ärzte sahen keine Hoffnung mehr für ihn und sagten den Eltern, er werde bald sterben. Einige Leute beteten für ihn und über Nacht verbesserte sich sein Zustand, für die Ärzte unerklärlich und er lebt heute noch. Es gibt aber auch das andere, das gebetet wird und der Körper nicht geheilt wird. Ich denke da an eine Frau aus meiner früheren Gemeinde, wir haben viel für sie gebetet, aber sie wurde von ihrer Krankheit nicht geheilt, sie starb. Aber ihr Mann hat uns dann erzählt, seine Frau habe ganz im Frieden gehen dürfen. Ich denke auch hier war das Gebet nicht vergeblich, auch wenn es anders kam, als wir uns das zuerst erhofft hatten. So dürfen wir bis heute zu diesem Jesus Christus kommen mit dem was uns selbst Not macht oder auch für andere. Können anderen diesen Dienst tun wie die vier Freunde, dass wir sie im Gebet vor Gott bringen. Und dass wir uns auch von einer scheinbar aussichtslosen Situation nicht abhalten lassen. Ich möchte schliessen mit einem Satz aus dem Hebräerbrief: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat.“ Man könnte es noch etwas anders sagen: Werft Euren Glauben, dass es Gott letztlich gut mit Euch meint, nicht auf die Müllhalde des Lebens, sondern bewahrt ihn. Er kann viel bringen.

Amen